

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

20.10.1858 (No. 246)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 20. Oktober.

N. 246.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Ein schwedisches Zirkular.

Die schwedische Regierung hat dem Vernehmen nach ein Zirkular erlassen, worin sie ihre Bedenken gegen eine Besetzung der deutschen Herzogthümer durch Bundes-Exekutionstruppen ausdrückt und eventuell ihrerseits Maßregeln in Aussicht stellt. Die drohende Stellung, welche Schweden auf diese Weise Deutschland gegenüber einzunehmen für gut findet, ist wieder ein Beweis, was unser Vaterland von diesen nordischen Kleinstaaten sich muß bieten lassen wegen Mangels einer wenigstens der ihrigen gewachsenen Seemacht. Wäre Deutschland oder auch nur Preußen in Besitz einer Achtung gebietenden Flotte, so wäre diese Angelegenheit längst in der dem Rechte der Herzogthümer und der Ehre des Bundes entsprechenden Weise entschieden. Denn worauf pocht Dänemark, worauf Schweden, als darauf, daß sie eine Seemacht haben, womit sie wenigstens dem deutschen Handel die empfindlichsten Verluste zufügen können? Trotzdem aber wird anzunehmen sein, daß jene schwedische Drohung kein Hinderniß sein wird, gegen Dänemark die Maßregeln ins Werk zu setzen, die es durch fortgesetzte Rechtsverweigerung provoziert.

Schweden ist zwar vermöge seiner Lage gegen deutsche Waffen geschützt und kann in Verbindung mit Dänemark Deutschland durch seine Flotte Schaden zufügen, allein seinen bleibenden; seine ehemaligen Besitzungen in Deutschland wird es nicht wieder erobern, so wenig als andere Mächte, insbesondere Rußland, jemals gefaßt werden, daß es den i. g. Skandinavismus durch ausbeute, festen Fuß in Dänemark zu fassen, und durch eine neue கடமார்ஜე Union seine verlorene politische Bedeutung im Norden Europa's wieder zu gewinnen. Man wird sich aber schwerlich irren, wenn man seine Parteinahme für Dänemark in dieser Hoffnung begründet findet.

Einem solchen Trugbilde nachzujagen heißt freilich der Phantasie einen allzugroßen Spielraum in der Politik der Zukunft geben. Weder Schweden, noch Dänemark für sich, noch beide vereinigt sind im Stande, auf die Länge der Macht zu widerstehen, die seit Peter dem Großen sich zur Weltmacht erhoben hat.

Nur im innigsten Anschluß an Deutschland können diese kleineren nordischen Staaten ihre Existenz sichern; die Art und Weise aber, wie sie, auf Mächte sich stützend, die ihre politische Heimlichkeit als Mittel für eigene Zwecke ausbeuten, mit Deutschland sich entzweien, macht sie unter der Form von Freunden und Bundesgenossen derselben zunächst zu Basallen, deren Unabhängigkeit nur so lange dauert, als es jenen gefällt. Wäre in Dänemark ein Funke von politischem Verstand zu finden, so würde es die Freundschaft mit Deutschland zu pflegen suchen, da es mit diesem gemeinsame Interessen und nur in diesem einen uneigennütigen Freund und Bundesgenossen zu erwarten hat. In gleichem Fall ist Schweden. Unter dem Schein der Freundschaft für Dänemark sucht es einen Anlaß, dänische Gebietsheile zu besetzen, um sich in ihnen festzusetzen; eitel Traum! Es hat im orientalischen Kriege auf dem Punkt gestanden, sich den Westmächten anzuschließen, und muß wissen, wie es mit Rußland steht. Seine Pläne mit Dänemark müssen schließlich es mit diesem, wie mit Rußland entzweien, und vergeblich wird es einmal in den Zeiten der Noth nach dem Freunde sich umsehen, dem Verleugerten zu bereiten es jetzt so thöricht ist.

So unbegreiflich aber die Politik dieser nordgermani-

schen Staaten ist, in einer slavischen und einer romanischen Weltmacht Stützen ihrer Existenz zu suchen, so muß doch auch Deutschland sich sagen, daß es jene Verblendung mitverschuldet. Ohne Seemacht ist es für jene nur eine schwache Stütze, wenn nicht England im Bunde ist. Eben so wenig Vertrauen erweckend ist von Seiten Deutschlands der zu Tage liegende Mangel an einer consequenten thätigen nationalen Politik. Er hat bisher auch England Deutschland entfremdet, und nur wenn ihm abgeholfen wird, kann Deutschland dem Verhängniß entgehen, daß seine Kraft stets nur Mittel für fremde, niemals Zweck für eine eigene Politik sein wird.

Möge auch in diesem Betreff ein Wendepunkt zum Besseren eingetreten sein!

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Okt. Gestern eröffnete Frln. Johanna Wagner vom königl. Hoftheater zu Berlin als Romeo in der Bellini'schen Oper „Die Montecchi und Capuleti“ ihr Gastspiel an dem hiesigen Hoftheater. Der Name der Künstlerin hatte ein sehr zahlreiches Auditorium angelockt. Frln. Wagner, eine schon durch das Äußere ihrer Gestalt imponirende Erscheinung, bewährte sich als eine seltene Meisterin in der Gesangs- und Darstellungskunst; sie hatte in beiderlei Beziehung Momente von hinreißender Wirkung. Ihre Stimme war ursprünglich wohl ein tiefer Mezzosopran; dieselbe hat auch heute noch ihre Kraft wesentlich in den tieferen Lagen, während die höheren, namentlich die höhere Mittellage, Manches zu wünschen übrig lassen. Der berühmten Künstlerin wurden die ehrsüchtigen Beifallsäußerungen von Seiten des Publikums zu Theil, und allgemein ist man auf ihre weiteren Rollen (Lucretia Borgia und Jhesus im „Propheet“) gespannt. Auch den anderen Mitwirkenden, namentlich Frau Howig und Frn. Schorr, die sich auf's tüchtigste hervorgethan, wurde reichlicher Beifall zu Theil.

Pforzheim, 18. Okt. Von welcher Bedeutung der Verkehr mit und über hiesige Stadt ist, beweist eine eben von der großh. Postverwaltung dahier ausgegebene „Lebersicht der in Pforzheim abgehenden und ankommenden Posten“ (Winterdienst 1858—1859). Nach derselben kommen in Pforzheim täglich nicht weniger als neun Eisenwagen und Postomnibusse an, und gehen auch eben so viele ab, und zwar versehen diese den Dienst von und nach Karlsruhe, Mühlacker (Eisenbahn), Wildbad und Calw. Daneben geht auf der Route Pforzheim-Karlsruhe täglich noch ein Privatomnibus hin und zurück. Würde ein solcher auch zwischen hier und Mühlacker gehen, und zwar nur infolgedessen auf einige Eisenbahnzüge, so dürfte derselbe wahrscheinlich seine schlechten Geschäfte machen, da man bei Ankunft einiger Bahnzüge noch Stunden lang auf den Abgang des Postomnibus warten muß, wenn anders man nicht geneigt ist, die exorbitanten Forderungen des Posthalters in Mühlacker für ein Privatfahrzeug zu befriedigen. Uebrigens wird zum Glück unsere im Bau begriffene Eisenbahn alle diese Schäden heilen. Heute wurde der eigentliche Tunnelbau, nachdem der ungefähr 50—60 Fuß tiefe, ziemlich lange Einschnitt vor dem künftigen Tunnel nun vollendet ist, in Angriff genommen.

Waldshut, 18. Okt. Am 14. d. M. hatten wir unser landwirthschaftliches Bezirksfest. Dasselbe wurde am Morgen durch Völlerschüsse angefangen, um 9 Uhr ging

der Zug mit 4 verschiedenen Mustern vom Rathhause durch die festlich geschmückte Stadt auf den Festplatz, wo sich eine unabsehbare Volksmenge ansammelte, die den Kern der Bevölkerung in sich schloß, indem wohl sämtliche Beamte, Geistliche, Bürgermeister, und die angesehensten Landwirthe anwesend waren. Auch aus den benachbarten Bezirksvereinen Bonndorf, Fesetten, Säckingen, und St. Blasien und aus der Schweiz hatten sich viele Gäste eingefunden. Die Viehausstellung war namentlich sehr zahlreich und von solcher Auszeichnung, daß z. B. die 4 ersten Preise der mit dem Feste verbundenen Lotterie von derselben angekauft werden konnten. Die Preisvertheilung wurde durch Frn. Oberamtmann Dr. Schmie der vorgenommen. Aus der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, ergab sich, daß die Landwirtschaft in dem Amtsbezirk seit drei Jahren, wo das letzte landwirthschaftliche Fest abgehalten wurde, manchen schönen Fortschritt gemacht hat. So wurden z. B. seitdem über 5000 neue Obstbäume gepflanzt, und eine bedeutende Anzahl besserer Ackergeräte eingeführt; viele öde Flächen sind urbar gemacht, und prächtige Wasserungsanstalten hergesteilt worden. In letzterer Beziehung wurde namentlich die ausgedehnte Wiesenwässerungs-Anstalt auf den Untermarwiesen von Oberlauchringen erwähnt und weiter hervorgehoben, daß die großh. Zentralstelle für die Landwirtschaft bereits gegen 600 fl. für den Wiesenbau-Ausschauer aus ihren eigenen Mitteln bestritten hat. Auch die Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände und Produkte legte ein erfreuliches Zeugniß von den Fortschritten der Landwirtschaft ab. An Preisen wurden über 400 fl. vertheilt.

Die Preisvertheilung an 10 Dienstboten mit 35 bis 16 Dienstjahren nahm der hiesige Stadtpfarrer und Dekan Simon mit einer erhebenden Ansprache über das Dienstbotenverhältniß unserer Zeit vor.

An dem Festmahle in dem sinnig verzierten Gasthause zum Rebstock nahmen über 200 Gäste Theil, während die übrigen Gasthäuser ebenfalls überfüllt waren. Der erste Toast galt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, dem erhabenen Beschützer und Beförderer der Landwirtschaft; er wurde von Frn. Oberamtmann Dr. Schmieder in berebten und schwingvollen Worten ausgebracht. Darauf brachte Fr. Pfarrer und Ministerialrath Eschbach von Hochal, als eines der ältesten Mitglieder, in einem längeren, eben so geistreichen als lebendigen und anregenden Vortrage über den sozialen Werth solcher Feste einen Toast auf den Vereinsvorstand, die Festordner, und die Stadt Waldshut aus, welche so Vieles zur Veredlung des Festes beitrug. Schließlich hielt Fr. Oberzollinspektor Baumann von Thiengen in eindringlicher Sprache einen Toast auf das Fortschreiten des Vereins, der so viel tüchtige und einflussvolle Landwirthe zähle.

Das Fest war noch mit gewählten Volksbelustigungen gewürzt und dauerte bis spät am Abend ohne die geringste Störung. Ausgezeichnet haben sich dabei besonders noch die Stadt Thiengen, die Pfarrei Waldshut, und die Orte Schwesgen und Burtweil durch zahlreiche Theilnahme und äußerst geschmackvoll hergerichtete landwirthschaftliche Wagen. Das Ganze machte den wohlthuenden Eindruck eines gesunden, zufriedenen Volkslebens.

München, 16. Okt. (N. M. Z.) Sr. Maj. der König Max, von der Nieß über Tölz kommend, überraschte gestern am Bahnhofe von Holzhausen die k. preussischen Majestäten, welche Nachmittags 4 Uhr mit der Königin Marie und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl dortselbst von Augsburg her

oder durch mühseliges Ausharren aberdienen. Wohin hätte er gelangen können, wenn Zeitalter, Glück und Gesundheit sein Streben besüßelt hätten!

Schiller's Cell in der Heimath. *)

Das Knarren meiner Thüre unterbrach meine Träume, und die beleibte Köchin, die mächtige Kaffeekanne in der einen, ein offenes Zeitungsblatt in der andern Hand, zeigte sich frohlockend unter der Thüre und machte flugs allen poetischen Gedanken ein trauriges Ende.

„Ach Gottli, ach Gottli,“ jauchzte sie fröhlich auf und schwang das Blatt in der Luft. „Lugit doch, was da drinne steht, lest, lest!“ „Teufel, was ist denn mit Dir los,“ unterbrach ich sie, „gib einmal den Blick her, Greibe! Eheverlobungen — Polverheigerungen — Heirathsantrag, ist's das vielleicht?“ „Nüt, nüt, d'Suppe verbrannt!“ und die schlafte Hebe riß mir mit vieler Grazie die Zeitung aus der Hand und las, wie folgt:

„Am 10. Mai wird in Seedorf bei Karberg das Volkschauspiel „Wilhelm Tell,“ verbunden mit einer Lannensfuhr, aufgeführt werden.“ „Eine Lannensfuhr, was ist denn das?“ fragte ich verwundert.

„Perre Je, das wisset d'r nit, und sit doch so ne g'habrte, ich will es grad sage, e Lannensfuhr — e Lannensfuhr ist halt — i Gott'sname — e Lannensfuhr.“

„Damit weiß ich ungefähr gleich viel wie vorher,“ fiel ich dazwischen. „De, mänglich gilt halt eine vo der G'meind de Bürlene es Tennli, und die wird vertheilget, und wer am meiste git, überhant se, und da us'em Geld, wo derby use hunt, trinke sie de öppe zwe Tag lang und mache si lustig.“

*) Von Ernst Robert mitgetheilt in: Die Schweiz, Monatschrift des literarischen Vereins in Bern, herausgegeben von Dr. L. Ederst und Paul Bolmar. — Schaffhausen, Brotmann'sche Buchhandlung, 1858.

Asmus Jakob Carstens.

(Schluß.)

An Fernow, der seit mehreren Jahren in Rom lebte, hatte er den treuesten Freund und Begleiter für das ganze Leben gefunden. Sie arbeiteten zusammen auf einem Zimmer, tauschten ihre Ansichten über Kunst und verwandte Gegenstände gegen einander aus, machten gemeinschaftlich ihre Spaziergänge, die, wie das in Rom gewöhnlich ist, auch Studium und Kunstgenuss sind, und theilten brüderlich, was ihnen an irdischen Glücksgütern das Leben spendete. Das Jahr 1796 war das letzte gesunde Jahr unseres Künstlers, wo er, ohne bedeutende Störungen von seiner schwächlichen Gesundheit zu erleiden, eine wünschenswerthe Thätigkeit entfalten konnte; ja er fühlte sich noch stark genug, einige kleine Aufsätze in die umliegenden Gegenden nach Frascati, Albano und Tivoli zu machen, sich mit seinem Freunde Fernow ergebend an den unermesslichen Ausflügen des Albanergebirges und an den Zaubergrotten der Anio. Gerne machte er einen solchen Ausflug nach der Vollendung einer Arbeit, die ihn eine Zeit lang ernstlich und anhaltend beschäftigt hatte. Er ging dann umher, sah Kunstwerke, beobachtete und studierte die Natur in dem mit künstlerischem Blicke, fasste neue Ideen, oder bildete bereits gefasste im Geiste weiter aus, so daß er sie nur auf Papier werfen durfte. So schuf er dann seine besten und herrlichsten Kompositionen dem Scheine nach auf den ersten Wurf; aber sie waren nichts weniger als Erzeugnisse des Augenblicks, denn manche derselben trug er Monate, sogar Jahre lang in sich, bis er sie in allen Theilen zur gehörigen Klarheit ausgebildet hatte.

Die Feinheit und Freiheit des Geistes und der Trieb, sich mit seiner Kunst zu beschäftigen, blieben ihm auch da noch, als ihn sein angebornes Brustübel an das Bett fesselte. In liegender Stellung, mit zitternden Händen versuchte er noch, zur Verfürgung der Zeit, einige Ideen aufzuzeichnen, bis ihm bald auch dazu die Arme ihre Kraft ver sagten.

So verglomm endlich auch der letzte schwache Funken seines edeln, aber

jammervollen Lebens; Carstens starb am 25. Mai 1798, nachdem er so eben sein vierundvierzigstes Jahr vollendet hatte. Früh beim Aufgang der Sonne wurde er, von wenigen Deutschen, die im Leben seine Freunde gewesen, begleitet, an dem gewöhnlichen Begräbnisorte der Protestanten, neben der Pyramide des Cestius, beerdigt.

Wenige Tage vor seinem Tode hatte er in seinem letzten Willen den Freund Fernow zum Erben seines sämtlichen Kunstschatzes eingesetzt, mit dem Wunsche, daß dieser Nachlaß nicht zerstreut, sondern beisammen erhalten und bereit in irgend einer Kunstsammlung aufbewahrt werden möchte, damit doch Etwas von dem Wenigen, was sein Schicksal ihm zu leisten vergönnt habe, die Spur seines Daseins erhalte, wann er selbst nicht mehr sein würde. Dieser Wunsch ging bald nach der Rückkehr Fernow's nach Deutschland in Erfüllung. Göthe nahm die Zeichnungen in seine Kunstaussstellung des Jahres 1804 auf, wo sie den Beifall des regierenden Herzogs erzielten und denselben bewogen, die Sammlung für die öffentliche Bibliothek zu Weimar anzukaufen, wo sie noch jetzt sich befindet, im Augenblicke aber, wie bereits erwähnt, eine Hauptzierde der Münchener Ausstellung bildet. Es sind 33 Blätter, Gegenstände der griechischen Fabel- und Götterwelt angehörend, aus Dante's, Ossian's, Göthe's und Shakspeare's Werken. Von den literarischen Versuchen unseres Künstlers, die ihn zuweilen beschäftigten, von seinen Gedichten, Oden, Dittiramben, Satiren und Trauerspielen ist Nichts auf die Nachwelt gekommen.

So endete früher, als der Gang der Natur es fordert, dieser edle Genius, den wir jetzt als den Vorkämpfer der neuen historischen Kunstrichtung verehren. Es muß uns betrüben, wenn wir in seiner, von Fernow geschriebenen, Biographie lesen, wie der trauere Künstler im letzten Jahre seines bedeutungsvollen Lebens noch in große Noth gerathen und nirgends ein großmüthig helfender Freund sich gefunden, der drückende Sorgen von seinem Krankenlager gebannt hätte. Man kann sagen, jeden Schritt zum Ziele mußte Carstens dem Schicksal hartnäckig abkämpfen,

eintrafen, mit einem Besuch. Nach herzlichem Abschiede von ihren allerhöchsten preussischen Verwandten verfügten sich die bayrischen Majestäten von Hofkirchen zu ihrem durchlauchtigsten Oheim, dem Prinzen Karl, zum Diner nach Tegernsee, von wo sie sich am Abend nach Kreuth begaben. — Die deutsche Kunstausstellung war heute, am letzten Tage, noch außerordentlich zahlreich besucht.

Nürnberg, 12. Okt. Der „Nrnbg. Anz.“, der eine Beurteilung der Landtagsauflösung bringt, die sich durch zwei Nummern hindurchzieht und die „N. Münch. Ztg.“ bekämpft, berichtet folgendes: „Unsere letzte Konfiskation wurde nicht durch einen Artikel über die Auflösung des bayrischen Landtags veranlaßt, sondern durch eine Mitteilung über das Judenkind von Bologna. Gestern wurde deswegen vom hiesigen Bezirksgericht Untersuchung gegen uns eingeleitet, weil wir damit den Papst und sein „heiliges Offizium“ beleidigt haben sollen.“

Frankfurt, 18. Okt. (Fr. J.) Fürst Metternich kam gestern Nachmittag von Schloss Johannisberg hier an und setzte bereits um 5 Uhr seine Reise bis Guntershausen fort. Morgen wird der Fürst nach Dresden reisen, wo sein Sohn, Fürst Richard v. Metternich, Gesandter Oesterreichs ist. Nach einem eintägigen Aufenthalt in Dresden reist Fürst Metternich nach Wien. — Die Inspektionen der Bundesfestungen sind nun beendigt.

Wiesbaden, 15. Okt. (Mainz. J.) Die Konzession der Nassauischen Rhein- und Lahn-Eisenbahn-Gesellschaft zum Bau und zum Betrieb von Eisenbahnen zwischen Wiesbaden und Niederlahnstein und im Lahnthal ist nun definitiv zurückgezogen worden.

Berlin, 16. Okt. Die „Zeit“ fordert das „Preuß. Wochenblatt“, welches eine Bemerkung der Berliner „Revue“ über Hru. v. Westphalen: „daß derselbe ohne Vermögen, wie er das Ministerium übernommen, dasselbe auch wieder verlassen habe, und sich dadurch zu seinem Ruhme von andern Staatsmännern unterscheidet“, abgedruckt und kommentiert hatte, auf, „diejenigen preussischen Staatsmänner namhaft zu machen, welche sich während der Dauer ihrer Verwaltung durch unerlaubte Mittel bereichert haben, und diesen Prozeß in aller Öffentlichkeit weiter zu führen.“ — Wie wir hören, hat der Direktor der königl. Kunstakademie zu Düsseldorf, Dr. v. Schadow, den Entschluß gefaßt, sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen. — General v. Bonin ist aus Münster hier angekommen. — Die heutige Nummer der „Nationalzeitung“ ist wegen ihres Leitartikels: „Zu den Wahlen“, konfisziert worden. Es wurde darin als die Aufgabe des nächsten Landtags die Wiederherstellung eines Rechtszustandes in Preußen bezeichnet. — Wie die „Nat.“ Ztg.“ meldet, ist der Oberstaatsanwalt Schwarz wegen seiner Erlasse von dem jetzt beabsichtigten Minister v. Westphalen beim Justizminister am 2. verklagt worden; er hat jedoch schon am 4. die Genugthuung erhalten, daß diese Beschlüsse als durchweg unbegründet zurückgewiesen wurde.

Berlin, 17. Okt. Gutem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Staatsregierung, dem Landtag gleich bei der Eröffnung eine Botschaft zukommen zu lassen, in welcher die Nothwendigkeit der erfolgten Einsetzung der Regentenschaft näher dargelegt werden soll. In Bezug auf die Behandlungsart der Regierungsvorlage, sowie überhaupt in Bezug auf das geschäftliche Verfahren bei den vereinigten Sitzungen beider Häuser sind feste Bestimmungen noch nicht getroffen. Die zu einer vorläufigen Verständigung über eine gemeinschaftliche Geschäftsordnung auf Veranlassung des Ministeriums des Innern hieher gekommenen Landtags-Mitglieder haben gestern ihre Besprechungen begonnen. Wohin die Meinungen sich neigen werden, ist noch nicht abzusehen. Es gibt zwei Wege für die Regelung der parlamentarischen Wirksamkeit der vereinigten Häuser, nämlich einen einfacheren, auf welchem so viel wie thunlich beide Häuser sofort gemeinsam die geschäftlichen Formalien zur Erledigung bringen, und einen verwickelteren, wo alle Vorarbeiten zunächst in den Sonderversammlungen beider Häuser ihren Abschluß erhalten. Bis jetzt spricht keine große Wahrscheinlichkeit für die Wahl des letzteren Weges. Es würde sicherlich mit manchen Unzuträglichkeiten

verbunden sein, wenn beide Häuser nicht bloß sich gesondert konstituieren und ihren Vorstand einsetzen, sondern auch jedes für sich eine Kommission zur Entwerfung der gemeinsamen Geschäftsordnung, sowie zur Vorberathung der Regierungsvorlage niederlegen wollte. Möge immerhin jedes Haus für sich die Hälfte der Mitglieder der gemeinsamen Kommission bestellen — die Kommissionsarbeiten selbst werden gewiß sofort gemeinschaftlich sein, wie wir denn auch glauben, daß die Gewinnung eines gemeinschaftlichen Vorstandes für die vereinigten Häuser keineswegs so zeitraubende Umständlichkeiten mit sich bringen werde, wie ein hiesiges Blatt dieselben als erforderlich nachzuweisen sucht. Ebenso sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß in Bezug auf die Feststellung der gemeinsamen Geschäftsordnung ein möglichst abgekürztes Verfahren in Anwendung kommen werde. Um hierbei alle Weisheitsigkeiten zu vermeiden, sind gerade eine Anzahl von hervorragenden Vertrauensmännern beider Häuser zu Vorbesprechungen nach Berlin eingeladen worden, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß dieselben sich über einen Geschäftsordnungs-Entwurf verständigen werden, welcher dann dem Landtag zur möglichst summarischen Annahme empfohlen werden dürfte. Wahrscheinlich wird einer der Teilnehmer an den jetzigen Vorberathungen in vereinigter Sitzung den fertigen Entwurf als seinen Antrag einbringen, worauf dann die gemeinschaftliche Kommission nach etwaiger Abänderung von Einzelheiten den Entwurf wieder in vereinigter Sitzung zur Annahme en bloc vorlegen könnte.

Berlin, 18. Okt. Gestern gab der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm in Warschau, Potsdam und Berlin zu mannichfachen Festlichkeiten Anlaß. — Es ist jetzt als ausgemacht anzusehen, daß die gemeinschaftlichen Verhandlungen beider Häuser des Landtags in dem Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses stattfinden werden. Man trifft dabeilbst mit allem Eifer die zur Aufnahme der so bedeutend verstärkten Versammlung nöthigen Veranstellungen. Die Eröffnungsfeierlichkeit des Landtags ist auf Mittwoch den 20. d. M., um 12 Uhr Mittags, angesetzt. — Wie aus sonst guter Quelle verlautet, hat das Wiener Kabinet kürzlich eine Note nach Kopenhagen gelangen lassen, in welcher sehr ernsthafte Mahnungen zur rechtzeitigen Nachgiebigkeit enthalten sein sollen. Auch die Vertreter der andern europäischen Mächte in der dänischen Hauptstadt lassen mehrfachen Anzeichen, daß es neuerdings sich wieder besonders angelegen sein, die Regierung des Königs Friedrich zu einem der gütlichen Beilegung des dänisch-deutschen Streits entsprechenden Verhalten zu bestimmen. Es bestätigt sich, daß von Seiten Schwedens vor kurzem an England und Frankreich eine Note gerichtet worden ist, in welcher unter Klagen über das Auftreten Deutschlands gegen Dänemark auf die Solidarität des skandinavischen Nordens verwiesen und hervorgehoben wird, daß bei einem mit der angebotenen Bundesexekution eintretenden kriegerischen Konflikt zwischen Deutschland und Dänemark Schweden sich veranlaßt sehen möchte, über eine Unterjügung des gefährdeten Nachbarstaates mit sich zu Rathe zu gehen. Diese Auslassung des gerade nicht in einer Großmachstellung sich befindenden Staates scheint vorzugsweise darauf berechnet zu sein, die skandinavischen Sympathien Dänemarks zu Gunsten Schwedens anzuregen. Als eine wirksame Drohung für Deutschland sehen auch die eragrteten Dänenfreunde in Stockholm dieselbe schwerlich an. — In der Durchgangssoll-Frage bestanden, wie wir schon früher erwähnt, längere Zeit Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und seinen Kollegen, indem Ersterer es nicht für zulässig erachtete, durch eine plötzliche Beseitigung der Transitabgaben der Staatskasse einen nicht unwesentlichen Ausfall an Einnahmen zu bereiten. Wie verlautet, hat Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent neuerdings diese Meinungsverschiedenheiten der Minister zur Lösung gebracht und in dem volkswirtschaftlichen Interesse der Förderung des allgemeinen Verkehrs eine Entscheidung zu Gunsten der Durchgangssoll-Entschaffung. Bereits ist der preussische Bevollmächtigte auf der hannoverschen Generalkonferenz in diesem Sinn mit Instruktionen versehen worden.

Wien, 15. Okt. Die Bauten an der Botivkirche

machen Fortschritte. Es werden heuer noch die Sakristei und die Vorhalle zu den Dratorien sammt dem Portale beendet werden. — Einige Korrespondenten haben die Existenz des Verbots der Zulassung der wissenschaftlichen Wanderversereine geläugnet; die „Bresl. Ztg.“ versichert jedoch, daß das Verbot in der That bestehe. Als Minister Graf Thun für den vor einigen Wochen hier versammelten Philologenkongress einen Kredit von 7000 Gulden erbat, wurde ihm, wie dem genannten Blatt geschrieben wird, diese Summe zwar bewilligt, aber in dem kaiserl. Handschreiben hinzugefügt: „Es ist Mein kaiserlicher Wille, daß in Meinen Staaten in Zukunft derlei Zusammenkünfte wissenschaftlicher Wanderversereine nicht mehr stattfinden.“ — An den österreichischen Generalkonfuln in Serbien, Obersten v. Radossanlicbits, sind gestern Depeschen abgegangen. Das diesseitige Kabinet nimmt an den Vorgängen in dem Fürstenthume Serbien den größten Antheil, und ist entschlossen, eine Störung der Ruhe in dem benachbarten Lande nicht zu dulden. Auch die Pforte wird einer Umwälzung — und darauf ist es ja hauptsächlich abgesehen — mit aller Macht entgegenzutreten, und hat auch in dieser Beziehung dem diesseitigen Kabinete die entsprechenden Mittheilungen bereits durch den Fürsten Kallimaki machen lassen.

Schweiz.
Bern, 17. Okt. Die „Revue“ veröffentlicht den jüngsten Briefwechsel zwischen dem Bundesrath und der Regierung von Genf, auf deren letztes Schreiben hin die eidgenössischen Kommissäre wieder einberufen worden sind. Wir entnehmen diesem Briefwechsel folgende charakteristische Momente. Am 15. Aug. lud der Bundesrath die Regierung von Genf ein, seine Befehle vom 24. April und 24. Mai bezüglich Internirung der italienischen Flüchtlinge endlich zu vollziehen; als darauf keine Antwort erfolgte, rechargirte der Bundesrath am 30. Aug.; als auch hierauf keine Antwort erfolgte, rechargirte der Bundesrath am 21. Sept. zum zweiten Mal, und stellte der Regierung von Genf einen Termin von 10 Tagen. Am 10. Tage dieses Termins, nämlich am 1. Okt., ließ sich endlich die Regierung von Genf zu einer Antwort herbei, und diese lautete nichtssagend. — Dem „Bund“ zufolge hat der Bundesrath das die Dappenthal-Frage betreffende Vertragsprojekt durchberathen und es der Regierung von Waadt zur Vernehmlassung mitgetheilt. Die Angelegenheit hat wohl noch mehrere Instanzen zu durchlaufen, ehe sie spruchreif wird.

Italien.
Turin, 16. Okt. Die heutige „Gazetta piemontese“ meldet, daß eine fünfzehntägige Hoftrauer für die weiland Erzherzogin Margarethe von Oesterreich angeordnet worden. — Der Kriegsminister General della Marmora bereist fortwährend die festen Plätze des Landes. Leglich hat er Nizza, Spezia, und Genua besucht, die Festungswerke und Kasernen inspizirt und die Anlegung neuer derartiger Bauwerke angeordnet. In Alessandria wird in den nächsten Tagen mit Aufstellung der viergekannten 100 Kanonen begonnen werden. — Nizza scheint für den nächsten Winter eine ganz russische Stadt werden zu wollen. Fast sämtliche disponible Wohnungen sind von Russen gemiethet.

Turin, 17. Okt. Man versichert, daß im Ministerium folgende Ernennungen stattgefunden haben: Hr. Karl Cadorna, Präsident der Abgeordnetenkammer, Minister des öffentlichen Unterrichts, während Hr. Lanza zum Finanzminister übergehen würde. — Die Großfürstin Kaarina von Rußland und der Herzog von Westfalen-Streit sind auf dem Wege nach Nizza in Genua angelangt.

Franreich.
Paris, 17. Okt. Der Kaiser hat dem Gouverneur der Insel St. Helena, in Anerkennung seiner Zuverlässigkeit gegen den Repräsentanten der kaiserl. Regierung, welcher dort mit Bewachung der Grabstätte Napoleons I. beauftragt ist, das Kreuz der Ehrenlegion überschickt. — Hr. Am. René bespricht heute an der Spitze des „Constitutionnel“ die vielbesprochene Angelegenheit des jungen Mortara, die in einem Lande, wie Frankreich, wo die Gewissensfreiheit ein Prinzip der öffentlichen und sozialen Ordnung ist, eine allgemeine und, man müsse sagen, vollkommen gerechtfertigte

Jezt wehte mich meine Holde in das Geheimniß ein, daß ihr Schatz, der Hans Uli von Frenisberg, auch eine Hauptrolle im „Zell“ spielen werde, er müsse nämlich den „Polizeier“ vorstellen, der den Zell ablassen solle. Gar rührend hat sie mich um die Erlaubniß, mit ihrem Hans Uli, der sie abholen werde, nach Seedorf futschiren zu können. Ich gestattete es ihr gern, und schon träumte sie von Ruhm und Lorbeeren, die auf des Geliebten Haupt fallen werden.

Ich nahm mir vor, selbst auch zu gehen, um meine Studien über Natur und Kunst zu vervollständigen.

Freundlicher Leser, bist du schon einmal auf der Frenisberger Anhöhe gestanden und hast hinabgeblickt in die weite, bezaubernde Gegend, wo aus dunkeln mit Thauwerken besätem Sammetgrunde die stillen Gewässer des Neuenburger, Murten- und Bielersees glänzen? Sagst du die Stätte, wo ein Rousseau weilte? Sagst du hinauf ins reine Blau des Aurs und öffnestest du die beengte Menschenbrust den allgewaltigen Eindrücken, die die stille und doch ewig laut sprechende Stimme der Natur in dich ergießt? Konnte deine Seele hier nicht innig beten? — Bon drunten tönt plötzlich ein frohes Geräusch an mein Ohr — leb' wohl, du schönes Paradies — hinunter den steilen Weg, über Baumwurzeln, über Gesträuche, durch das freundliche Frenisberg, fort — fort! Da liegt schon am Wege eine mächtige Tanne auf dem Wogen, von jubelnder Menge umkreist; doch ich lenke meine Schritte weiter und eile nach Seedorf. Schon höre ich das Wiehern von Pferden, Müll, einzelne Menschenstimmen; es ist der große Umzug, der mit Pomp die gepriesene Tanne in Frenisberg abholen soll. Voran zwei Reihen Tänzer in grauen, eng anstreichenden Drillschößen, getreuzten roten Fesenträgern, rothseidenen Palstächern, weißen Barettchen, mit Tannenreißern geschmückt, in jeder Hand das Ende eines Blumenbogens, der, mit Bändern und Moos geziert, sich ganz freundlich ausnimmt; darauf folgen auf schraubenden Säulen, die noch vom Meißelhaue der benachbarten Mühle gepudert sind, Herr Geßler in reichem Hermelinmantel, vom nagenden Zahne der Zeit vielleicht etwas geschwärtzt, düßern,

strengen Angesichts, und Bertha von Brunck, die dem störrischen Klepper hin und wieder in höchst anmuthigen Bewegungen einen lästigen Klatsch ertreibt. Das dunkle, sonnenverbrannte Angesicht, mit groben, doch ziemlich gutmüthigen Zügen, wenn nicht das für ein Frauenzimmer etwas zu freche Auge den guten Eindruck verderben könnte, die feuerrothen, an beiden Schläfen gelockten Haare, von einem kleinen befederen Barettchen bedeckt, das dunkelgrüne, goldschimmernde Nieder, die weiße, gefirnithete Erntoline, von Gott weiß welcher Landeshöhen geliehen, und endlich die halbellenlangen mit Nägeln beschlagenen „Polzböden“, die an den beiden, unter der schwulstigen Erntoline hervorragenden Füßen wie an Zaunschwitten genagelt erscheinen, gaben der ganzen Erscheinung etwas ungemain. — Ideales möchte man fast sagen.

Hinter mir hörte ich ein schmales Bauernmädchen ihrer Nachbarin ins Ohr flüstern: „Lue jitz, ob mit Schatz nit es donnernets Meißel wär? emel i glaube nadisch no lang nit, daß die recht Brunck e so hübsche gfi ist, wie mit Zogge!“

„E hyste Kerlisch er, das muess me n — ihm la,“ versetzte die Andere. Ueber die Geburt und das adeliche Fortkommen der Schiller'schen Bertha war ich nun genugsam aufgeklärt. (Fortsetzung folgt.)

— Dem „Morn. Chronicle“ zufolge ist in Australien ein Volkstamm entdeckt worden, welcher sich dadurch auszeichnet, daß er gar kein Paar hat. Dem Aussehen nach zu urtheilen, ist es eine verkommene Race, „tropisches Gefindel“. Die Leute haben eine kupferfarbige Haut, und man glaubt, daß sie einer Kreuzung von Malayen und Ur-Australiern ihr Dasein verdanken.

— Die vor zwei Jahren entdeckten Goldminen Guyana's sind sehr reichhaltig. Man hat bereits bedeutende Goldmassen entdeckt. Wegen der Schwierigkeit der Goldgewinnung und des schlechten Klima's sind die Minen jedoch wenig besucht. Mit vervollkomm-

neten Maschinen würden Gesellschaften leicht bedeutende Reichthümer fördern können. Ein Augenzeuge berichtet, daß während seines vierwöchentlichen Aufenthaltes in den Minen nur 60 Miner gearbeitet und ungefähr 2500 Dollar gewonnen haben. Derselbe sah einen Goldklumpen von 4 1/2 Pfund. Schwere. Der Quarz ist sehr reichhaltig. Das Privilegium zur Ausbeutung der Minen ist einer Gesellschaft von Bürgern zu New-York verlehnt, und zwar auf sechs Jahre für die Minen zu Caratol und Tapequen.

— Der Elefant im zoologischen Garten zu Berlin hat kürzlich gegen Jemand, der ihn dupiren wollte, eine sehr komische Rache geübt. Ein junger Mann gab dem ostindischen Koloss, der gewohnt ist, vom Publikum gefüttert zu werden, eine große, aber vollständig verfaulte Birne. Kaum hatte dieser sie im Muffel, als er sie, vermuthlich empört über die traurige Qualität derselben, dem Geber mit solcher Befremdung ins Gesicht warf, daß dasselbe vollständig mit Mus bedeckt war. Der Wohlthäter zog sich beschämt, unter dem schallenden Gelächter der Anwesenden, zurück.

— Gera, 15. Okt. (Sp. J.) Am 13. d. hat in der Knaßchen Pulvermühle bei Marzbach im Fürstenthum Coblenz-Eberdorf eine schreckliche Explosion stattgefunden, durch welche nicht nur das ganze Etablissement in die Luft geschleudert, sondern auch 4 Arbeiter, davon 2 tödtlich, verwundet wurden. Einer der zum Tode Verwundeten hatte schon einmal vor 15 Jahren beim Aufsteigen einer Pulvermühle in der Nähe Culmbachs das Unglück, mit in die Höhe geschleudert und beträchtlich verletzt zu werden.

— Auf dem Brinzer See ist ein Schiff versunken, auf welchem sich die Kaufleute eingeschiffet hatten, die den Weinger Markt zu besuchen pflegen. Die Personen konnten sich retten, die Fracht aber ist größtentheils beschädigt.

Mißbilligung erregte. „Wir glauben zu wissen“ — sagt der Redakteur des offiziellen Blattes, — „daß die französische Regierung das Verhalten des Hofes zu Rom in dieser Angelegenheit tief bedauerte, und wenn wir gut unterrichtet sind, so hat der Gesandte des Kaisers vom ersten Augenblicke an Alles gethan, um den heil. Stuhl aufzuklären und ihm darzustellen, wie die öffentliche Meinung in Frankreich nicht verfehlen wird, einen Vorgang zu beurtheilen, welcher die heiligsten Bande verletzt. Wir sind überzeugt, daß der Herzog von Grammont nicht unterlassen haben wird, dem heil. Vater den Nachtheil vorzustellen, welcher der Religion aus einer so offenbaren Verletzung der väterlichen Rechte und der Familienbände erwachsen müssen. In derlei Verhältnissen darf die Religion keine anderen Vorschriften befolgen, als die der Natur, und man verkannte sie doppelt, indem man die Konversion eines minderjährigen Kindes aufrecht erhielt, welches seiner Beurtheilung fähig ist, und indem man es von seiner Familie trennte. Dieses ist die Lehre, welche unsere Konjunktur im Oriente so oft anzuwenden hatten, um junge Christen dem Fanatismus der Muselmänner zu entziehen, welche, ihre Gewalt mißbrauchend, diese Kinder ihren Familien entrißen, angeblich, weil sie zum Götzen übertraten. Was wir aber in der Türkei mißbilligen, können wir inmitten des Christenthums nicht billigen. Wir hatten schon so oft Gelegenheit, der edlen, erhabenen und väterlichen Gesinnungen Pius' IX. zu gedenken, um nicht überzeugt zu sein, daß er die traurigen Folgen dieses blinden Eifers nicht bitter empfindet. Man versichert, daß er Dies auch keineswegs verhehlt. Er empfing den Vater dieses Kindes mit außerordentlicher Güte und wollte, daß der Sohn stets von seinen Eltern besucht werden könne. Wir wünschten aber weiter zu hören, daß Sr. Heil. mehr thun könnte und daß das Kind seiner Familie zurückgegeben würde. Aber es scheint, daß die Autorität des Papstes nicht im Stand ist, ein religiöses Faktum außer Kraft zu setzen, welches die Kirche von je her als zur geistlichen Herrschaft gehörig betrachtet, und welches sohin außerhalb des Kreises des persönlichen Willens des Kirchenoberhauptes liegt. Dennoch täuscht man sich in Rom nicht über die Nothwendigkeit, eine Verantwortlichkeit abzulehnen, welche den Interessen der Kirche so nachtheilig ist, und wenn wir gut unterrichtet sind, wird das offizielle Journal demnächst darstellen, welches in dieser bedauerlichen Sache die Lage des heil. Stuhles gewesen. Eine weiter ausgearbeitete Denkschrift soll darthun, daß der Papst nicht die Macht hat, zu interveniren und seine Autorität geltend zu machen, um den jungen Monarchen der Religion seiner Väter und seiner Familie zurückzugeben.“

Paris, 18. Okt. Wie sehr ich Recht hatte, in einem meiner letzten Briefe das Gerücht in Zweifel zu ziehen, nach welchem die französische Regierung, in Folge der Ermordung ihres Botschafters in Tetuan, eine Flotille nach der marokkanischen Küste abgeordnet haben sollte, beweist heute der Umstand, daß diesen Morgen beim Kriegsministerium dahier eine Depesche eingelaufen ist, welche Nachrichten des Generalkonsuls in Tanger bis zum 12. bringt, die allerdings von den gewöhnlichen Unruhen auf verschiedenen Punkten des Kaiserthums Marokko sprechen, aber die früher gemeldeten Vorfälle in Tetuan, deren Wirklichkeit so betrübend wäre, geradezu als eine reine Erfindung hinstellt. Man hat daher Grund, sich der Hoffnung hinzugeben, daß die frühere Depesche, welche von der Ermordung des französischen und spanischen (nicht englischen) Botschafters spricht, auf einem Irrthume oder auf Böswilligkeit beruhe, um so mehr, als auch der heute aus Madrid dahier eingetroffene Marquis v. Turgot auslegt, daß die spanische Regierung ebenfalls noch keine Bestätigung der ersten, aber Paris erhaltenen, Depesche empfangen habe. Frankreich hat, wie sich denken läßt, direkte Aufklärungen in dieser Sache verlangt, und diese sind nun abzuwarten. — Daß die Türkei allen Fortschritten nicht so gänzlich abhold ist, als man gewöhnlich geneigt scheint, zu glauben, dafür spricht das Erscheinen des neuen türkischen Strafgesetzbuches, welches vom hohen Rathe des Tanzimat ausgearbeitet und vom Sultan so eben sanctionirt worden ist. Dieser Code ist beinahe eine gänzliche Abkürzung des französischen Code pénal, mit Ausnahme einiger Veränderungen, welche die muslimänischen Gebräuche und Sitten unumgänglich nothwendig machten. Die Anwendung dieses neuen Strafgesetzbuches ist bereits in der türkischen Hauptstadt sowohl, als in den Provinzen vorgeschrieben. Man beschäftigt sich gegenwärtig im Tanzimat mit der definitiven Errichtung eines Divan Adli (Gerichtshofes), zu welchem Ende ein Untersuchungs- und Kriminalprozedur-Code in Arbeit genommen worden ist. — Die französisch-portugiesische Differenz ist in keine neue Phase getreten. Nachrichten aus Lissabon fehlen. — Berichte aus Duebec vom 4. d., welche heute Morgen in London eintrafen, melden, daß das norwegische Schiff „Catalina“ 22 Personen von der „Aurora“ gerettet habe. Sie befinden sich in Duebec. (Eine tel. Depesche im „Fr. J.“ gibt die Namen von 14 Geretteten folgendermaßen an: Eiffert, Fritsch, Braunsdorff, Fortier, Pleß, Ahlers, Smergitz, Barker, Neilson, Swenjon, Vincenz, Doumillar, Bunker, Stöpel. — D. Red.)

Paris, 18. Okt. Der „Moniteur“ bringt einige Erhebungen, enthält aber sonst nichts von Belang. — Eine telegraphische Depesche aus Rom meldet, daß das aus 700 Mann bestehende 20. Jägerbataillon zu Fuß von Civitavecchia daselbst angekommen war. — Fuad Pascha hat gestern seine Abschiedsaudienz beim Kaiser gehabt, und verläßt uns im Laufe dieser Woche. — Hr. v. Lesseps hat Paris gestern Abend verlassen, um sich auf einige Tage nach Spanien zu begeben, wo er erwartet wird. — Die Subskription auf die Suezkanal-Aktien im Laufe des nächsten Monats stattfinden. — Die Börse stand unter dem Einflusse von Titellieferungen, und die Kurse sanken seit Eröffnung des Parquet's. Rente, die schon Anfangs zu 73.40—73.35 offerirt war, wich auf 73.30. Am Schlusse waren alle Verthe neuerdings angeboten. Rente blieb 73.10—73.05. Cred. mob. 910. Orleans 1340. Dst 723.75.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Okt. (S. R.) In Betreff der Erhebung Helsingörs zu einem Freihafen sind wir heute im Stande, folgende wichtige Mittheilung zu machen. Das Ministerium des Innern theilte unter'm 28. v. M. der Kommunalbehörde von Helsingör mit, daß es mit Rücksicht auf die beiden Pläne zu einer neuen Hafenanlage bei Helsingör nicht ungeneigt sei, dem Reichstag einen Vorschlag hinsichtlich der Bewilligung von etwa 300,000 Thlrn. R. W. zur Beschaffung einer Ausgrabung in dem Terrain zwischen der Stadt und der Festung Kronburg vorzulegen. Das Hafenomitee von Helsingör hat nach sofortigen Konferenzen mit einer Regierungskommission seinen Plan, dessen Ausführung 600,000 Rthlr. erfordern würde, fallen lassen, und die Regierungsvorlage wird nun demnächst an den Reichstag kommen.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Okt. Der „Kawkas“ bringt die Nachricht, daß der früher in Rußland lebende Sohn Schamyls, Dzhemal-Edin, an einem Brustfieber gestorben ist. Dasselbe soll sich in Folge von Seelenleiden entwickelt haben, da der Kontrast zwischen seiner in Rußland erworbenen Bildung und der mit laiblichen und geistigen Entbehrungen verbundenen Haltung, die er in seiner Heimath beobachtet mußte, zu stark war.

Syrien.

Aus Damaskus vom 29. Sept. wird geschrieben, daß die Lage Dmer Pascha's in Bagdad sich etwas gebessert habe. Iskender Bey (Kamist) wurde in einer Schlacht gegen die Araber getödtet. — Die Abdankung des katholisch-melchitischen Patriarchen von Syrien wurde in Rom nicht angenommen und derselbe erwartet nun von Seite des päpstlichen Stuhles Instruktionen für sein ferneres Verhalten.

China.

London, 16. Okt. Das Kriegsministerium veröffentlicht heute die Depesche des Generalmajors Van Straubenzee, d. d. 21. Aug., über seine Expedition nach Namtow. Es geht aus derselben hervor, daß Alles, was über eine Dorfensicherung und sonstige Gewaltthatigkeiten von Seiten der Engländer gesagt worden ist, auf einer bloßen Erfindung beruht. Die Expedition war unternommen worden, um Genugthuung dafür zu fordern, daß eine auf Befehl des Gouverneurs von Hongkong dahin geschickte Parlamentärflagge mit Schüssen empfangen worden war. Namtow ist übrigens, wie aus vorliegender Depesche ersichtlich ist, kein Dorf, sondern ein besetzter Ort. Am 10. — heißt es in dem Berichte des Generals — begab ich mich mit Commodore Keith Stuart möglichst nahe ans Ufer, um zu rekonnostriren, und am 11. landeten wir bei einer südlich von der Stadt gelegenen Vorstadt oder Dorfstraße, durch welche ich meine Truppen vorwärts schob. Vom Südwesten her mit einer Mauer umgebenen Stadt war indessen von einer neuen Batterie auf unsere Kanonenboote gefeuert worden, doch wurden die chinesischen Kanonen rasch zum Schweigen gebracht. Gegen 11 Uhr war die Landung bewerkstelligt, dann ging's vorwärts zum Sturm, und vor 2 Uhr war das Fort in unsern Händen. Die Besatzung stob, das Fort wurde zerstört, und dessen Hauptthore wurden gesprengt. (Folgen eine Menge Einzelheiten über die beteiligten Truppenabtheilungen.)

Indien.

Marseille, 18. Okt. Die „Bombay-Times“ vom 24. Sept. enthält folgende Nachrichten: Seit dem 1. Sept. verabschiedet England die verdächtig gewordenen Pendschab-armee. Täglich werden 20 Mann per Regiment entlassen. Das Blatt versichert, daß die Angelegenheiten in Dube schlimm stehen, der Feind sei noch immer zahlreich; die Rebellenhef's jedoch seien, wie man glaubt, unzeitig. Zu Swalior war die Schlacht nach den letzten Nachrichten schlechter geworden; die Regierung des Rajah's war allein treu geblieben, während die Bevölkerung von Emiffaren des Rena-Sahib aufgeregert wurde. Vier dieser Spione wurden von den Kanonen weggeschossen. Tanta und die Flüchtlinge von Swalior überzogen die Stadt Patun und verjagten den von seinen Truppen verlassenen Rajah. Ein beträchtlicher Schatz und 40 Kanonen fielen den Insurgenten in die Hände. Die „Bombay-Times“ sagt, daß in Zentralindien jetzt die Verlegenheiten erst anfangen. Ceylon steht mit Indien jetzt mittelst eines unterseeischen Telegraphen in Verbindung.

Amerika.

London, 18. Okt. (Tel. Dep.) Der „Niagara“ bringt aus New-York 102,000 Doll. und Nachrichten vom 5. Okt. Bon Valencia ist man fortwährend ohne verständliche Signale. Der Glasballast ist gänzlich abgebrannt, und man fürchtet, daß zahlreiche Menschen dabei umkommen. General Paez war nach Venezuela zurückgekehrt. In der Havanna waren durch die Explosion eines Pulvermagazins 28 Menschen getödtet, 100 verwundet, und 90 Häuser zerstört worden.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 17. Okt. Auf den gestrigen Abend des Gallustages waren auch in diesem Jahre wieder durch das Komitee „die ehemaligen bösen Buben und Mädchen aus dem Pfannenschmel“ in das Gasthaus „zum weißen Löwen“ berufen, um das jährliche Fest der Erinnerung an die ersten Jugendjahre zu begehen. Für treffliche Bewirthung hatte Hr. Gastgeber Seyfried im Pfannenschmel bestens gesorgt und für zahlreichem Besuch des Festes war das Komitee sehr thätig gewesen. Bald fanden sich die schönen Wirkstoffräume mit männlichen und weiblichen Theilnehmern aus fast allen Ständen. Die Klänge der Musik ertönten, Toaste wurden ausgetragen, launige Vorträge in großer Zahl gehalten, der Gesang ertönte, und in ungeduldiger Hast wurde die Feier aus und erinnerte sich mit Lust und Freude an die Tage der Jugend. Fast Jeder brachte eine andere feierliche Erinnerung, und

auch mancher angstvollen Stunde, manchen tränen Augenblicke zu Hause, auf der Straße, und in der Schule wurde jetzt unter schalendem Lachen gebracht. Erhöht wurde die Feststunde besonders dadurch, daß auch höherstehende Persönlichkeiten sich demselben nicht entzogen, daß auch hochgelehrte Männer es nicht verschmähten, mit dem schlichten Bürger, mit dem ärmsten Arbeiter einen Abend den Erinnerungen der Jugend zu weihen, welche keinen Unterschied des Standes kennt, sich gegenseitig sucht und findet, freut, und fest zusammenhält, als ob sie niemals sich wieder trennen müßte. Es war ein schönes Fest, welches überdies auch nach gewisser Richtung von guten Folgen sein wird.

Bühl, 18. Okt. (Btbl.) In unserm Amtsbezirk hat heute die Weinklese in den Niederungen begonnen und wird dieselbe künftigen Donnerstag in den höhern Lagen fortgesetzt.

Aus Mainz, 15. Okt., wird berichtet: Heute Nachmittag fand dahier im Rheinischen Hof eine Versammlung von Mitgliedern der Jung-Germanischen Gesellschaft statt, in welcher beschlossen wurde, die erste allgemeine Versammlung dieses literarischen Vereines am 1. Juni t. J. zu Nürnberg abzuhalten.

An Bord des verunglückten Dampfers „Austria“ befand sich auch der frühere Heidelberger Privatdozent Dr. jur. Alexander Friedländer aus Brilon, bekannt als juristischer Schriftsteller.

Zwei belgische Ingenieure haben von einer englischen Gesellschaft den Auftrag erhalten, die Pläne zu einer Eisenbahn zwischen den Kaspiischen und dem Schwarzen Meere aufzunehmen. Dieselben sind bereits nach Moskau abgereist, um von dort aus sich an Ort und Stelle zu begeben.

Aus Paris wird folgender kleine Roman mitgetheilt: „Einer unserer berühmtesten Orientalisten suchte zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten unter den Studenten Hilfe, und fand auf Empfehlung des Professors P., des allbekanntesten Linguisten, einen jungen Mann, der seit vielen Jahren philologische Studien mit Eifer betrieben und eben so tüchtig in den alten Sprachen, als in den orientalischen und besonders im Sanskrit war. Der Gelehrte fand in dem blaffen, schwächlichen Philologen mit langen blonden Haaren eine wahre Bibliothek, einen seltenen Schatz des Wissens, der ihn mit unermüdlichem Fleiße in der Ausarbeitung seines Sanskrit-Wörterbuchs volle zwei Jahre lang unterstüßte und zu seiner Erholung nur allsonntäglich einen Ausflug zu seinem Gönner, dem Professor P. in Neuilly, machte. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf es daher den Professor A., als sein junger Arbeitskollege ihm eines Tages erklärte, er müsse, wie wehe es ihm auch thue, Abschied von ihm nehmen. Abschied nehmen, das Wort der heiligen Sprache war noch nicht vollendet! Alles vor der Professor A. in seiner Verzweiflung auf, den jungen Gelehrten zum Bleiben zu bewegen. Dieser erklärte aber mit niedererschlagenen Blicken, tief erzehrend, er wolle heirathen. Heirathen? Heirathen? und wen? Immer mehr und mehr erzehrend und immer mehr durch die ungesühnten Fragen des Professors A. gedrängt, bekannte unser Philolog, er werde den Frn. Professor P. heirathen. Wer malt die Bestürzung, die Ueberrassigung des Professors A.! Zuletzt stellte sich heraus, daß sein gelehrter Kollaborator Frn. S. war, deren Ruf als Linguist sehr groß, die aber als Frauenzimmer keine gelehrte Laufbahn verfolgen konnte. Sie nahm daher, als selbst Rathung drohten, Männerkleidung an, und war sieben Jahre lang einer der tüchtigsten Studenten des Collège de France, hochgeachtet als Orientalist, eine Autorität in diesem Felde der Wissenschaft. Wie konnte sich aber der auf's Neueste gebrachte Professor A. seinen Kollaborator, sein Alter ego, entziehen lassen, ohne den sein Sanskrit-Lexikon gar nicht zu Stande kommen konnte? Was war zu thun? In der Noth seines Herzens wußte unser Gelehrter den weiblichen Philologen mathematisch zu überzeugen, daß eine Heirath mit ihm für denselben viel vortheilhafter, seinen philologischen Reigungen entsprechender, als eine Verehelichung mit Professor P. sei. Das Sanskrit-Lexikon trug wirklich zuletzt den Sieg davon; Frn. S. fand die Gründe des Professors A. überzeugend und reichte ihm am 14. Oktober die Hand zum ewigen Bunde.“

Weinjournal. (S. C. Bl.)

Bellingen, 10. Okt. Ungefähr 3000 Dhm weißer Wein. Preis zwischen 20—22 fl. Gewicht 76—85 Grad.

Schiffen, 11. Okt. Ungefähr 10,900 Dhm. Preis 11—12 fl.; Rothe ist noch nicht verkauft. Gewicht 65—70, der beste 80—85 Grad.

Kiehlinsbergen, 12. Okt. Ungefähr 3454 Dhm. Für den ordinären Wein bis jetzt bezahlt 13 und 14 fl.; bessere Sorten noch nicht verkauft. Gewicht 75—77, sogar bis 100 Grad.

Kenzingen, 12. Okt. Ungefähr 4 bis 5000 Dhm. Weißer Wein 9—12 fl., rother bis zu 16 fl. Gewicht 70—95 Grad.

Obergrombach (Oberamts Bruchsal). Der Herbst hat bei uns am 14. Okt. begünstigt vom schönsten Wetter, begonnen und ist nun beendet. Auf ungefähr 70 Morgen beträgt das Ergebnis etwa 150 Fuder. Der rothe Wein wog 76—82, der weiße 74—78 Grad auf der Dehse'schen Wage. Bis jetzt kostete der Rothe 20—21, der Gemischte (Schiller) 14—16, und der Weiße 12—14 fl. per Dhm. Die Qualität ist ausgezeichnet und erreicht die vorjährige vollkommen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroschke.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 21. Okt. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zweite Gastvorstellung der kön. preuß. Hofopernsängerin Frln. Johanna Wagner. **Lucrezia Borgia**; Oper in 3 Aufzügen von Felix Romani. Musik von Donizetti. „Lucrezia Borgia“: Frln. Johanna Wagner.

Sonntag, 24. Okt. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Dritte Gastvorstellung der kön. preuß. Hofopernsängerin Frln. Johanna Wagner. **Der Prophet**; große Oper in 5 Akten, von Meyerbeer.

K.515. Rheinweiler. Am 17. d. Nach zu Randern unsere geliebte Schwester Pauline Frein von Rotberg. Indem wir diese traurige Nachricht entfernten Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

Rheinweiler, den 19. Oktober 1858. Im Namen der Familie: Th. Frhr. von Rotberg, General-Major a. D.

K.521. Karlsruhe. Dankfagung. Mit Innigkeit danken für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme, Karlsruhe, den 19. Oktober 1858, L. Kachel und die Seinigen.

K.460. In der unterzeichneten Buchhandlung ist folgende erschienen: Lesebuch für die evangelischen Volksschulen Badens. Ein Leitfadens in der Erbschreibung, Naturgeschichte, Geschichte, Naturlehre und deutscher Sprache.

Karl v. Langsdorff, Detan, Pfarrer in Auggen. Preis 36 fr., gebunden 45 Kreuzer. Bei Einführung in Schulen findet ein billiger Partbireis statt.

Adolph Emmerting, Unte-Buchhandlung. K.520. In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: Archäologisch-liturgische Unterweisungen über die feste, Sakramente, Feierlichkeiten und Ceremonien der katholischen Kirche.

Joseph von Lovovics, Bischof. Aus dem Ungarischen, nach der zweiten Auflage überfetzt, und mit Genehmigung des Verfassers herausgegeben von einem Priester des Heiligtümer-Stiftes Melk.

K.487. Karlsruhe. Heimzahlung verlooster Obligationen. Von den 3 1/2 % städtischen Amortisations-Obligationen sind in der gestern stattgehabten 19. Ziehung durchs Loos zur Heimzahlung bestimmt worden.

K.498. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt frische Tafelweine, Malaga-Weine, Portwein, Sauternes, Brüllwein, Bistrotles, Bordeaux-Weine, span. Drangen, fastige Citronen im Detail billig und bei Originalisten à 13/2 fl.

K.503. Bubl. Herbstversteigerung. In Folge richtiger Verfügung wird am Dienstag den 26. Oktober l. J. Vormitt. 10 Uhr, auf dem Rathhaus in Neuweier, das Herbsttragnis aus 17 Morgen Reben gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

K.485. Karlsruhe. Verkauf abgängiger Schienen. Auf diesem Bahnhofs lagern 1500 Zoll-Centner alte Weichschienen, welche dem Weichschienen gegen baare Zahlung bei der Empfangnahme, die innerhalb drei Wochen nach erfolgtem Zuschlag auf dem genannten Bahnhofs zu geschehen hat, überlassen werden sollen.

K.450. Frankfurt a. M. Neuchâtel 10-Fr.-Anlehens-Loose. Gewinne: Fr. 100,000, 35,000, 20,000 u. u.

K.355. Nr. 3683. Karlsruhe. Kapitalien auszuliefern. Bei der unterzeichneten Verwaltung können fortwährend Kapitalien in beliebigen Größen gegen angemessene Verzinsung und gegen doppelt Unterpfand in Liegenschaften, wozu namentlich auch Häuser in Karlsruhe gehören, auf erste Hypothek dargeliehen werden.

K.518. La hr. Kurz nach Mitternacht brach heute in meiner Fabrik ein Brand aus, der jedoch, Dank der großen Thätigkeit der herbeigeeilten Einwohner von hier und aus den Nachbargemeinden, in wenigen Stunden gelöscht wurde und nur meine Dargebäude zerstörte, welche in Kurzem wieder hergestellt sein werden.

K.510. (Für Bijouterie-Fabrikanten.) Ein noch junger Mann, der bereits 5 Jahre für eine Bijouterie-Fabrik Deutschlands reiste, dabei mit allen Feinheiten der Fabrikation vertraut ist, sucht eine ähnliche Stellung. Näheres durch das Annoncen-Bureau von Wehlretter in Hannover. Franko.

K.418. Verwaltergesuch. Es wird ein Apothekerverwalter gesucht, welcher das badische Staatsexamen gemacht hat, und sich die Bewerben an die Expedition der Karlsruher Zeitung mit G. S. bezeichnen Franco einzuwenden, nebst Beilage der Zeugnisse.

K.442. Straßburg. G. RIEBEL, Zahnarzt, in Straßburg, hat seine Wohnung von der Klein-Neßgasse Nr. 29 in die Altherbergengasse Nr. 15 verlegt.

K.494. Karlsruhe. Frankfurter geräucherter Brat- und Gänseleber, Göttinger und Braunschweiger Würste, weißbällische Schinken sind wieder eingetroffen bei Ph. Daniel Meyer, grob. Postlieferant.

K.496. Karlsruhe. Wertheimer Würste sind von dem berühmten Metzger Herrn Hoß aus Wertheim erwartet. Ph. Daniel Meyer, grob. Postlieferant.

K.500. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt frische Tafelweine, Malaga-Weine, Portwein, Sauternes, Brüllwein, Bistrotles, Bordeaux-Weine, span. Drangen, fastige Citronen im Detail billig und bei Originalisten à 13/2 fl.

K.498. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt ganz frische Schellfische, Bücklinge zum Kochen, frisch gefalzenen Baberban, Savelen, marinierten Alal, Bricken, Heringe, Kräuter-Anchovis, sowie frische Austern, ädt russ. und Elb-Caviar, ger. Heilwachs, Schinkenauslat u. s. w.

K.506. Stuttgart. Ochsenverkauf. Am Montag den 25. Oktober, Mittags 2 Uhr, werden 20 Stück Rindochsen gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft in der Zuckerfabrik von Fr. Reiblen & Söhne.

K.503. Bubl. Herbstversteigerung. In Folge richtiger Verfügung wird am Dienstag den 26. Oktober l. J. Vormitt. 10 Uhr, auf dem Rathhaus in Neuweier, das Herbsttragnis aus 17 Morgen Reben gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

K.281. Nr. 5309. Darmstadt. Main-Neckar-Bahn. Verkauf abgängiger Schienen. Auf diesem Bahnhofs lagern 1500 Zoll-Centner alte Weichschienen, welche dem Weichschienen gegen baare Zahlung bei der Empfangnahme, die innerhalb drei Wochen nach erfolgtem Zuschlag auf dem genannten Bahnhofs zu geschehen hat, überlassen werden sollen.

K.457. Neustadt. Gutsverpachtung. Samstag den 6. i. M., Vormittags 10 Uhr, werden wir das herrschaftliche Kameralgut Endermettingen, groß, Bezirksamt Bonndorf, mit den erforderlichen Wohn- und Delonomiegebäuden, 2 Morg. 205 Rdn. Gemüße- und Baumgärten, 131 „ 202 „ Acker und 17 „ Wiesen, im Rathhause daselbst auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich verpachten.

K.457. Neustadt. Kameralgut Endermettingen, groß, Bezirksamt Bonndorf, mit den erforderlichen Wohn- und Delonomiegebäuden, 2 Morg. 205 Rdn. Gemüße- und Baumgärten, 131 „ 202 „ Acker und 17 „ Wiesen, im Rathhause daselbst auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich verpachten.

K.457. Neustadt. Kameralgut Endermettingen, groß, Bezirksamt Bonndorf, mit den erforderlichen Wohn- und Delonomiegebäuden, 2 Morg. 205 Rdn. Gemüße- und Baumgärten, 131 „ 202 „ Acker und 17 „ Wiesen, im Rathhause daselbst auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich verpachten.

K.454. Neustadt. Hofgutsverkauf. Das herrschaftliche, vollständig arrondirte Kameralgut Hafenhof, bestehend in den erforderlichen Wohn- und Delonomiegebäuden, 4 Morg. 17 Rdn. Gemüße- und Baumgärten, 1 „ 371 „ Acker, 270 „ 187 „ Acker, 2 „ 367 „ Wiesen und 13 „ 5 „ Weide.

K.410. Neustadt. Viegenchafts-Versteigerung. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Apothekers Wilhelm Scherz werden hier werden mit obermündschaftlicher Ermächtigung die nachbeschriebenen Viegenchaften am Montag den 25. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause daselbst, der Ertheilung wegen öffentlich versteigert, und zwar:

1) Ein neu erbautes, zweiflügeliges Wohnhaus, Lit. A. 96 bezeichnet, in der Vorstadt nach Osterburken mit dem Realrecht einer Apotheke und der vollständigen Geschäftseinrichtung, wie sie gegenwärtig zum Betrieb vorhanden ist, ebenso die notwendigen Geräthschaften der Apotheke, der Materialkammer, des Kellers und des Laboratoriums, nebst den Baarenvorräthen, Neuen am das Haus betreffende Garten, neben Jonas Billigheimer und Friedrich Herold, vorn die Straße, hinten die Berganshäuser, nebst Hofraum.

Einzelwerth a) des Realprivilegiums der Apotheke . . . 16,000 fl. b) der Einrichtung . . . 971 fl. c) des Hauses 4500 fl., Neubau 1200 fl. . . 5,700 fl. d) des Gartens beim Haus . . . 50 fl. Summe . . . 22,721 fl.

Die Städtische Bruchsal will eine Decimalswaage von 20 Zentnern Tragkraft ankaufen. Die Lieferung derselben hat binnen 3 Wochen zu geschehen. Uebernahmefristen sind längstens innerhalb 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle abzugeben.

K.491. Nr. 654. Ludwig-Saline Dürrheim. Lieferung von Salzfässen. Für das Jahr 1859 bedürfen wir 79,000 Stück einen Zentner und 52,000 „ zwei Zentner fassende Salzfäße.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 18. Okt. Staatspapiere. Osterr. Nat.-Bank-Akt. 114 bez. u. G. Oest. Cred.-Akt. 100 bez. u. G. Bayr. Bankaktien à 500 fl. 82 1/2 P. Darmst. B. Lu. 2. Ser. 42504. 237 P. Weim. B. A. à 100 Rthlr. 109 P. Mitteldeutsche Crdakt. 82 1/2 G. Norddeutsche . . . 80 1/2 G. Berl. Disc. Anth. à 100 fl. 107 1/2 P. Ldg. H. Ldkk. B. R. Erlng. 208 G. Taunus-Eisenb.-A. 42504. 345 P. Frankl.-Han. Eisenb.-Akt. 82 1/2 P. Oest. Staats-Eisenb.-A. 305 1/2 P. 4 1/2 G. 4 1/2 P. Ldw. B. B. A. 151 1/2 P. 1/2 G. 4 1/2 P. Pl. Max. E. A. L. R. 97 1/2 P. 4 1/2 G. 4 1/2 P. Bayr. Ostb. B. Rthsch. 100 1/2 P. 4 1/2 G. 4 1/2 P. Ludw. u. A. o. Zinsk. 90 U. Kurt. Fr. Wilh. Nordb. A. 84 1/2 P. Livorn.-Florenz-Eis.-Akt. 84 1/2 P. 4 1/2 G. Hess. Ludwigsbahn. 84 1/2 P. 4 1/2 G.

Anlehens-Loose. Oest. 500 fl. R. 1834. - 250 fl. - 1839 131 P. - 250 fl. - 1853 107 1/2 P. - 1000. Fr. 1858 116 1/2 P. 3 1/2 % Pr. C. Fr. A. 116 1/2 P. Mailand-Prem. Fr. A. 116 1/2 P. Badische 50 fl. 86 P. 3 fl. 5 fl. 51 1/2 P. Nuss, 25 fl. L. Rth. 83 1/2 G. G. Hess. 50 fl. L. Rth. 122 1/2 P. - 25 fl. L. Rth. 31 1/2 P. Nass, 25 fl. L. Rth. 83 1/2 G. Hamb. in Th. A. 105 R. Schmb. Lipp. 25 Th. 49 G. Sard. Fr. 36. Bethm. 47 1/2 P. St. Litt. m. 2 1/2 % Z. 33 1/2 P. Vereins-Loszahl. 117 P. Ansb. Galt. 7 fl. B. R. 8 P. 7 1/2 G.

Wechsel-Kurse. Amsterdam k. S. 99 1/2 G. Augsburg . . . 119 1/2 G. Berlin . . . 104 1/2 G. Bremen . . . 95 1/2 G. Köln . . . 100 1/2 B. Hamburg . . . 87 1/2 B. Leipzig . . . 104 1/2 B. London . . . 117 1/2 B. 1/2 G. Mailand . . . 97 1/2 B. Paris . . . 93 1/2 B. Triest . . . 117 1/2 bez. Wien . . . 117 1/2 bez. Discouto . . . 5 1/2 U.

Geld-Sorten. Pistolen . . . 9 33-34 ditto Preuss. . . 9 33 1/2-54 1/2 Holl. R. 10 Stücke . . . 9 29 1/2-40 1/2 Ducaten . . . 5 29 1/2-30 1/2 20-Frankenstücke . . . 9 19-20 Russ. Sovereigns . . . 11 40-41 Engl. Imperials . . . 9 29-30 Gold p. Z. Pfl.-fein Preuss. Thaler . . . 735-800 Gold p. Z. Pfl.-fein 5-Franken-Thaler . . . 2 20 1/2-21 Th. S. p. Z. Pfl.-fein . . . 51 50-52 1/2 Preuss. Cass. Sch. . . 1 44 1/2 1/2

und Worten die Menge und den Preis für je 100 Stück ein- oder zweierlei nach- oder danksprechende Sätze, frei hierher geliefert, anzugeben. Die Bedingungen, unter welchen die Sätze geliefert werden, sind jenen der früheren Jahre gleich und können täglich bei uns eingesehen oder anvertraulich erhoben werden.

Dürrheim, den 13. Oktober 1858. Groß. Salineverwaltung. Sprenger.

K.469. Nr. 11.646. Waldkirch. (Aufforderung und Fahndung.) Joseph Schindler von Waldkirch, Soldat-vom groß. Jägerbataillon, hat sich unlaubt von Hause entfernt und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei uns oder seinem vorgelegten Kommando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur angesehen und nach §. 9 Abs. d. des VI. Konst.-Ed. eine Geldstrafe von 1200 fl. gegen ihn erkannt würde, unter Einziehung des 200 fl. Staatsbürgergeldes. Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlage belegt.

Wir erlauben die Polizeibehörden, den Joseph Schindler zu fassen und ihn auf Befreien hierher einzuliefern. Signalement. Alter, 23 1/2 Jahre; Größe, 5' 4" 1 1/2; Status, schlant; Farbe des Gesichts, gelblich; Haare, blond; Augen, grau; Nase, mittel; Religion, katholisch; Profession, Schuster. Waldkirch, den 14. Oktober 1858. Groß. bad. Bezirksamt. B. G.

K.513. Nr. 13.962. Karlsruhe. (Offentliche Warnung.) Der ledigen Anna Maria Ida Reine von Hise, zur Zeit in Mainz, ist ein Rentenschneider-bad. allgemeinen Versorgungsanstalt, Nr. 2201 von 1839 l. Klasse, über 200 fl. abzugeben öffentlich gewarnt. Es wird vor dem Erwerbe dieser Urkunde öffentlich gewarnt. Karlsruhe, den 16. Oktober 1858. Groß. bad. Stadtmagistrat. v. Bienenst.

K.409. Karlsruhe. (Erbschaft.) Die an unbekanntem Orte sich aufhaltende Josephine, geborne Schäffer, Ehefrau des Louis Ueb, ist zur Erbschaft ihres zu Scheidbar verstorbenen Vaters, des groß. Hofjägers Peter Alois Schäffer von hier, mitberufen. Derselbe oder ihre etwaige eheliche Abkömmlinge werden nun aufgefordert, binnen 2 Monaten, a dato, Nachricht von sich zu geben und die Erbschaftsprüche an den Nachlass ihres Vaters um so gewisser geltend zu machen, als sonst das Erbbetreffnis lediglich Denjenigen würde zugesetzt werden, denen es zufällt, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Karlsruhe, den 5. Oktober 1858. Groß. bad. Stadtmagistrat. G. Gerh. vdt. Bed. Notar.

J. 825. Nr. 5188. Gernsbach. (Erboordnung.) Stephan Groß, Metzger, gebürtig von Försden, ist schon in den Jahren 1830 nach Ungarn ausgewandert. Derselbe ist zur Erbschaft seiner verstorbenen Mutter, Georg Groß's Wittwe, Franziska, geb. Lang, von Försden, berufen. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme seines Erbtheils sich binnen drei Monaten entweder persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dieselbe lediglich Denjenigen zugesetzt würde, welchen sie zufällt, wenn der Vorgesetzte zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Gernsbach, am 25. September 1858. Groß. bad. Amtsvorstand. J. A. A. Gartner, Notar.

K.450. Nr. 9209. Konstanz. (Stipendium.) Ein von dem dahier verstorbenen Dr. Johann Wribschlin gestiftetes Stipendium von jährlich 60 fl. ist in Erledigung gekommen. Dasselbe soll an Jünglinge, welche mit dem Stifter verwandt sind, oder in deren Ermangelung an andere dem geistlichen Stande sich widmende vermögensfähige Jünglinge vergeben werden. Die Bewerber um dieses Stipendium haben sich unter Vorlage der hier Fähigkeit zum Genuss dastehenden Urkunden, sowie ihrer Armuths-, Studien- und Sittenzeugnisse binnen 4 Wochen bei unterzeichneter Stelle zu melden. Konstanz, den 15. Oktober 1858. Groß. bad. Bezirksamt. v. Christmann.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten. It contains detailed financial data including interest rates and exchange values for various currencies and securities.